

Wir machen nur Kino!

Gute Filme jenseits des Mainstreams in einem stimmungsvollen Ambiente – was wünscht man sich als Kinofan mehr. Umso irritierter waren wir, als wir das Juniprogramm des Neuen Kinos in Händen hielten: Wenige Monate nach einem massiven Zerstörungskrieg Israels und der anhaltenden Blockade des Gazastreifens hat das Neue Kino mit Subventionen des israelischen Staates einen Israel-Schwerpunkt angesetzt.

Für das Neue Kino kein Problem: Das Programm erhebe keinerlei politischen Anspruch, die Filme sprächen für sich, die Programmverantwortlichen lehnten „jede Rechtfertigung für die gezeigten Filme“ ab. So die lapidare Antwort auf einen offenen Brief der Palästina-Solidarität, die gemeinsam mit MenschenrechtsaktivistInnen und palästinensischen Kulturschaffenden das Neue Kino aufgefordert hatte, sich von der Zusammenarbeit mit einem Staat zu distanzieren, der regelmässiger Kriegs- und Menschenrechtsverletzungen angeklagt ist, sowie die erhaltenen Gelder zurückzuzahlen.



Unsere Kritik richtet sich explizit nicht gegen die ausgewählten Filme oder Regisseure. Doch auch Programmgestaltung und -finanzierung sprechen für sich – und haben politische Brisanz. Mit der offen deklarierten Subventionierung durch die diplomatische Vertretung eines Staates wird dieser als akzeptabler Partner legitimiert und die Kultur losgelöst von der übrigen Politik dieses Staates betrachtet. Eine im besten Fall naive Haltung, sind doch Kultur, Sport und Wissenschaft Bereiche, in denen Israel sein durch Besatzung, Vertreibung und Krieg ramponiertes Image aufzupolieren versucht.

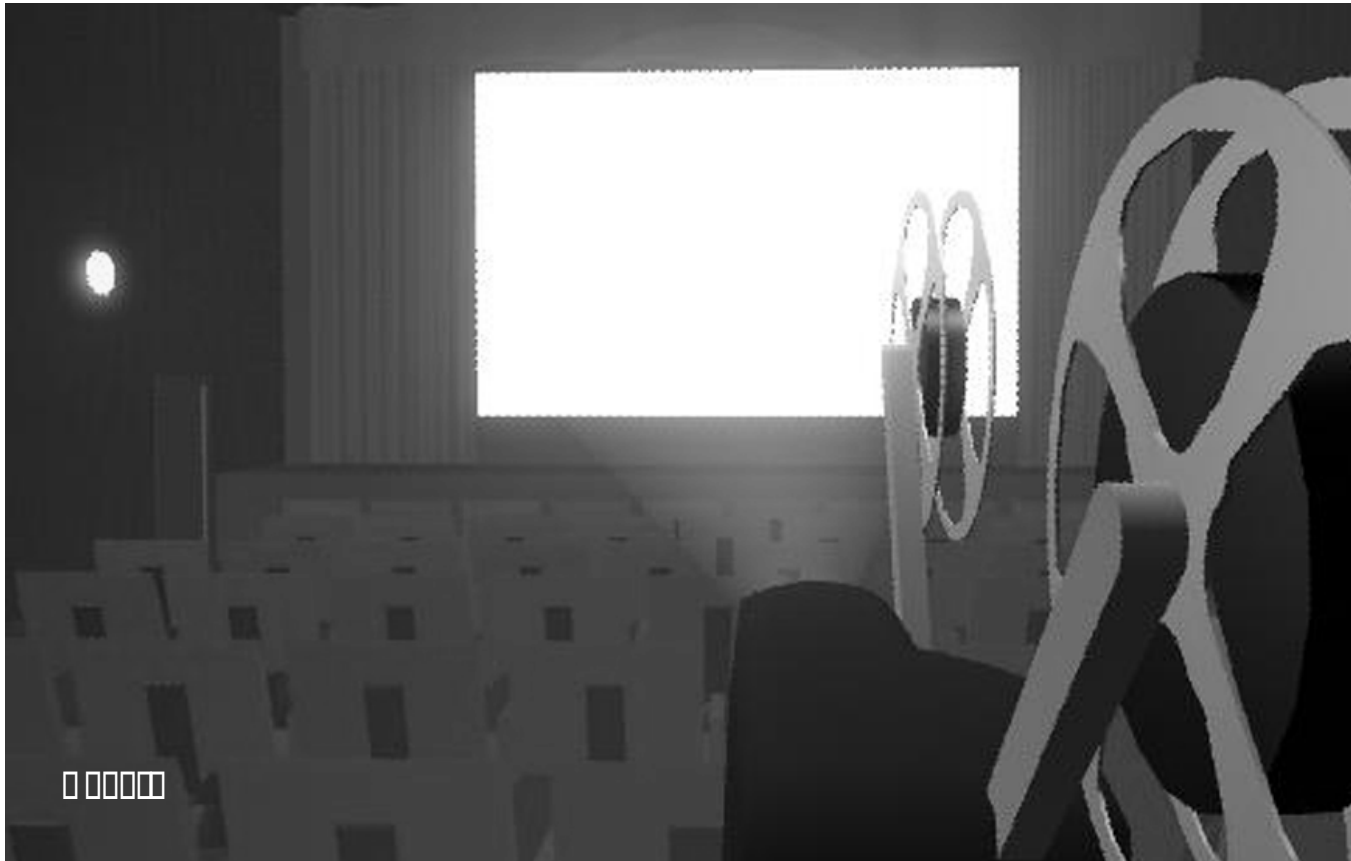
Kino und Film können nicht aus dem Kontext gelöst werden, in dem sie hergestellt und gezeigt werden. Eine „einfühlsame Momentaufnahme der israelischen Gesellschaft und ein wunderbares Plädoyer für die Menschlichkeit“ versprach das Programm. Ist es nicht eine politische Aussage, die Momentaufnahme eines Landes unter Ausklammerung eines strukturellen Unrechts zeigen zu wollen, das alle gesellschaftlichen Bereiche des porträtierten Staates durchzieht – eines Staates, der wenige Kilometer von der „pulsierenden Metropole Tel Aviv“ entfernt eineinhalb Millionen Menschen in Isolation und Elend hält; eines Staates, der gemäss völkerrechtlichen Kriterien ein Apartheidregime errichtet hat, das den PalästinenserInnen das Recht auf ein selbstbestimmtes politisches, soziales, wirtschaftliches und kulturelles Leben verwehrt; eines Staates, der palästinensischen BürgerInnen verbieten will, die Geschichte ihrer Vertreibung zu thematisieren? Ganz abgesehen davon haben die KinomacherInnen selbst politische Bezüge ins Programm gepackt, z.B. indem sie es in staatsgetragenem Blau-Weiss gestaltet haben.



Boykott, Desinvestition, Sanktionen

Seit 2004 ruft das gesamte Spektrum palästinensischer Kulturschaffender und der palästinensischen Zivilgesellschaft zu einem umfassenden Boykott aller staatlich unterstützten israelischen Institutionen, Veranstaltungen und Kooperationsprojekte sowie zu Desinvestition und Sanktionen auf, bis sich Israel an das internationale Recht hält. „Im Fall Südafrikas hat die internationale Solidarität eine entscheidende Rolle dabei gespielt, durch den Boykott staatlicher

Wirtschafts-, Sport- und Kultureinrichtungen das Apartheidregime zu Fall zu bringen. Wir hoffen aufrichtig, dass ihr – diesem Beispiel folgend – Israel keine Plattform bietet, bis es seinen völkerrechtlichen Pflichten nachkommt und das Recht des palästinensischen Volks auf ein Leben in voller Gleichberechtigung und Freiheit in seiner Heimat anerkennt“, schreibt die palästinensische Initiative für kulturellen und akademischen Boykott. Der palästinensische Aufruf wird unterdessen weltweit auch von zahlreichen bekannten Persönlichkeiten unterstützt, darunter Arundhati Roy, Naomi Klein und Eduardo Galeano, um nur einige wenige zu nennen. Im Gegensatz zum Neuen Kino haben andere Filmveranstalter und KünstlerInnen mehr Format bewiesen und den palästinensischen Aufruf positiv beantwortet.



Das Filmfestival Locarno hat beispielsweise 2006 aufgrund des Libanonkriegs auf finanzielle Unterstützung des israelischen Staates verzichtet, das Filmfestival in Edinburgh hat aufgrund von Protesten 2009 beschlossen, eine vom israelischen Staat erhaltene Subvention zurückzuzahlen.

„Was berechtigt uns, den palästinensischen Aufruf zu ignorieren?“, fragt der britische Filmregisseur Ken Loach. Was berechtigt das Neue Kino, sich ange-

sichts aller Argumente und Appelle bequem in den Sessel zurückzulehnen und ungestört seine Filme abzuspielen? Im Gazastreifen gibt es kein einziges Kino, im Westjordanland gerade mal eines. Im Gegensatz zur palästinensischen Gesellschaft haben wir die Freiheit, unser Kinoprogramm auszuwählen. Unser Kulturgenuß entbindet aber weder die Programmverantwortlichen und Kulturschaffenden noch die Kulturinteressierten und KinobesucherInnen jeder politischen und moralischen Verantwortung. Wir erwarten, dass das Neue Kino und andere Kulturbetriebe

den palästinensischen Appell ernst nehmen – auf dass möglichst bald auch in einem pulsierenden Gaza oder Nablus die Menschen die Freiheit genießen können, spannendes Kino zu sehen.